

Steht ein Fischsterben bevor?

Algenteppiche in der Weschnitz signalisieren eine miserable Wasserqualität

Einhausen. (vos). Als sehr bedenklich stuft Rainer Hennings aus Lorsch, Naturschutzbeauftragter des Verbandes Hessischer Sportfischer, den Zustand der Weschnitz ein. Er befürchtet, daß es schon in Kürze zu einem dramatischen Fischsterben in dem kleinen Flößchen kommen kann, wenn die augenblicklich hohen Temperaturen und die Trockenheit anhalten. Speziell in Einhausen klagen Anwohner seit geraumer Zeit über kaum noch zu ertragende Geruchsbelästigungen. Der Gestank entsteht, wenn die Fadenalgen, um diese handelt es sich nach Feststellungen von Rainer Hennings in erster Linie, verrotten.

Bedingt durch den extrem niedrigen Wasserstand der Weschnitz bleiben die Algenteppiche oft an Flußbiegungen oder auch an aus dem Wasser ragenden Hindernissen hängen. „Bekämpfen kann man die Algen nicht“, berichtet Rainer Hennings, denn die wachsen mit unglaublicher Geschwindigkeit nach. Man könne die Pflanzen höchstens losmachen und von der Strömung in den Rhein treiben lassen, empfiehlt Hennings den geruchsgeschädigten Einhäusern. Gestank, meinte der Naturschützer in einem Gespräch mit unserer Zeitung, sei sicher eine unangenehme Sache, doch viel gravierender sind für den engagierten Sportfischer die Ursachen, die zur Algenbildung beitragen. Algenbildung ist immer ein Indikator für eminent schlechte Wasserqualität, weiß Rainer Hennings zu berichten, der einmal im Monat sein tragbares Labor ins Auto packt und die Wasserqualität der Weschnitz überprüft.

So war er auch in dieser Woche keinesfalls überrascht, als er zum Teil sehr hohe Schadstoffwerte im Weschnitzwasser registrierte. So lag der Nitritgehalt (ein schlimmes Fischgift) bei 1,8 Milligramm pro Liter, ein Wert, der beispielsweise großen Fischen schon schwer zu schaffen macht. Dieser hohe Gehalt führt nach Auffassung Hennings auch dazu, daß man seit Wochen kaum noch große Fische in der Weschnitz findet. Bei einem Ansteigen des Nitritgehaltes auf 2,1 Milligramm setzt in der Weschnitz das große Fischsterben ein, denn eine solche Konzentration ist für Fische tödlich.

Für die Wasserqualität überprüft Rainer Hennings regelmäßig Dutzende von Parametern, darunter beispielsweise Temperatur und pH-Wert, Sauerstoffgehalt und Sauerstoffsättigung, Ammonium, Nitrat und Nitrit, aber auch den Phosphatgehalt und die Wasserhärte. Alle diese Werte zusammen zeigen dem Fachmann dann, wie es um die Wasserqualität bestellt ist. Die Sauerstoffsättigung der We-

schnitz lag am Dienstagmittag bei 98 Prozent, ein recht günstiger Wert, wie der Laie annimmt. Doch dieser Wert hat einen Haken, wie Rainer Hennings erläuterte. Während die Algen tagsüber ihren Stoffwechsel photosynthetisch betreiben, wobei sie Sauerstoff ans Wasser geben, schalten sie während der Nacht um auf Chemosynthese, wobei sie dem Wasser Sauerstoff entziehen.

Dies schon ein klarer Hinweis darauf, daß der Grad der Sauerstoffsättigung am frühen Vormittag sich erheblich von dem am Nachmittag unterscheidet. Auch dies fand Rainer Hennings gestern vormittag bestätigt. Eine erneute Überprüfung um 5.25 Uhr ergab lediglich noch eine Sauerstoffsättigung des Wassers von 33 Prozent, also ein Defizit von 67 Prozent. Die geschilderte Problematik tritt jedoch nicht nur bei der Weschnitz auf, sondern überall da, wo die Konzentration an Schadstoffen in Gewässern zur erhöhten Algenbildung beiträgt.

Nun stellt sich natürlich die Frage, wo kommen seit einigen Wochen diese ungeheuren Mengen von Algen her? Die Antwort liegt für Rainer Hennings auf der Hand. Nitrate und Phosphate sind Kraftfutter für Algen; wenn sich davon ausreichend im Wasser befindet, kann man fast sehen, wie sie wachsen, für Algen also ideale Bedingungen. Die Meßergebnisse von dieser Woche übertreffen noch die schlimmsten Befürchtungen von Rainer Hennings. Der Nitratgehalt lag beispielsweise bei 80 Milligramm, ein viel zu hoher Wert, wie Hennings befand. Die Trinkwasserverordnung setzt im Vergleich dazu einen Grenzwert von 50 Milligramm fest, allerdings ein Wert, der für Babies und Kleinkinder schon zu hoch ist.

Noch ein Indiz: Sauberes Wasser enthält etwa 0,1 Milligramm Phosphat pro Liter, in der Weschnitz sind es augenblicklich 0,8, also der achtfache Wert. Bei normalem Wasserstand gingen alle diese Werte natürlich erheblich zurück, doch ändert dies nach Auffassung von Rainer Hennings nichts an der Tatsache, daß die Weschnitz nach wie vor zu hohe Schadstoffzuführungen verkraften muß. Der Umweltexperte des Sportfischer-Verbandes räumt ein, daß gegenüber den siebziger Jahren schon eine erhebliche Besserung eingetreten ist, doch gerade bei extremen Temperaturverhältnissen, wie sie augenblicklich in unserer Region herrschen, nehme die Wasserverschmutzung gleich wieder bedenklich zu.

Drei Faktoren für die hohe Schadstoffkonzentration nennt Rainer Hennings im Gespräch mit unserer Zeitung. Da seien zunächst einmal die kommunalen Kläranlagen, die weitgehend noch nicht über eine chemische Klärstufe verfügten und deshalb zu viele Schadstoffe in die Flüsse, darunter auch die Weschnitz, leiteten. Hinzu kämen die Düngemittel der Landwirte und schließlich noch direkte Einlei-

tungen, die ebenfalls zu den hohen Konzentrationen an Schadstoffen beitragen.

Kurzfristig Abhilfe schaffen könne lediglich ein längerer Regen, der mehr Wasser in die Weschnitz brächte und damit zu geringeren Schadstoffkonzentration führen würde. Langfristig dagegen müssen nach Auffassung von Rainer Hennings alle Kläranlagen mit einer chemischen Klärstufe ausgerüstet werden. Gute Ansätze seien durchaus vorhanden, weist Hennings auf die gemeinsame Kläranlage von Weinheim und Viernheim hin, deren Abwasser hervorragende Werte aufweise.

Auch die Industrie habe sich bei den Reinigungsmitteln in den letzten Jahren stark bemüht, die Schadstoffe zu reduzieren. Hennings nannte in diesem Zusammenhang die mittlerweile zahlreich auf dem Markt befindlichen phosphatfreien Waschmittel, schränkte jedoch ein, daß es noch immer regelrechte „chemische Keulen“ unter den Reinigungsmitteln gebe. Ziel müsse es schließlich sein, alle die Umwelt belastenden Stoffe soweit wie möglich zu vermeiden.